

Symposium

Gehörbildung neu denken



Universitäre Bildungsziele und
Erfordernisse der Berufspraxis
im jeweiligen Studienfach

12. und 13. Dezember 2016
Anton Bruckner
Privatuniversität

Eintritt frei
Anmeldung erforderlich bis
28.11.2016 bei Evelyn Moser
unter e.moser@bruckneruni.at

Hagenstraße 57 | 4040 Linz
T +43 732 701000 280
F +43 732 701000 299
veranstaltungen@bruckneruni.at
www.bruckneruni.at

Moderation: Constanze Wimmer

Mo, 12.12.2016, Großer Hörsaal (2. OG)

- 10.00 Uhr Begrüßung durch Rektorin Ursula Brandstätter
- 10.15 Uhr Impulsreferat 1
Benjamin Lang (Hochschule für Musik Hanns Eisler Berlin): Gehörbildung als kreatives Mittel zum Verstehen von Musik
- 10.45 Uhr Impulsreferat 2
Doris Geller (Hochschule für Musik und darstellende Kunst Mannheim): Intonationshören
- 11.15 Uhr Pause
- 11.30 Uhr Impulsreferat 3
David Mesquita (Schola Cantorum Basiliensis): Historische Solfeggi und ihr Praxisbezug heute

Mittagspause

Kleiner Saal (EG)

- 13.30 Uhr Impulsreferat 4
Violaine De Larminat (Universität für Musik und darstellende Kunst Wien): Gehörbildung für Berufsmusiker: wie, womit und wofür?
- anschließend Podiumsdiskussion mit den Referent/innen
- 15.00 Uhr Pause
- 15.30 Uhr aktuelle Situationsberichte: Birgit Kastenhuber (OÖ Landesmusikschulwerk), Helmut Schmidinger (Kunstuniversität Graz), Andrea Kadic (Akademie für Begabtenförderung), Diemut Anna Köhler-Massinger (Hochschule für Musik und Theater München)
- anschließend Diskussion, Resümee und Ausblick auf Dienstag

Di, 13.12.2016, Großer Hörsaal/Räume des ITG (2. OG)

- 09.00 Uhr André Stärk (Hochschule für Musik Detmold):
E-Learning – Möglichkeiten und Chancen
- 10.15 Uhr Arbeitsgruppen: Erfordernisse und Ziele der Ausbildung in den jeweiligen Studienfächern
- 11.30 Uhr Präsentation der Ergebnisse
- Mittagspause
- 14.00 Uhr Diskussion und Zusammenfassung
- 15.00 Uhr Ende

Impulsreferat 1: Benjamin Lang

Gehörbildung als kreatives Mittel zum Verstehen von Musik

Gehörbildung ist ein Hochschulfach, das ausgehend von elementaren Kompetenzen – jedoch über das selektive Üben einzelner Parameter hinaus – Vernetzungen zwischen diesen Parametern einerseits und Vernetzungen zum künstlerischen Hauptfach sowie anderen Teildisziplinen eines Musikstudiums andererseits schaffen muss. Gehörbildung benötigt als Fach den Zugriff auf musiktheoretische Kenntnisse. Gleichzeitig ist sie schon per se integrativer, praktischer Bestandteil mehrerer anderer Hochschulfächer wie z.B. des künstlerischen Hauptfachs, der Musikanalyse, des Tonsatzes, der Musikgeschichte und Stilkunde, Filmmusik etc.

Eine gelungene Vernetzung der Disziplin Gehörbildung vermag eine Hörsensibilisierung zu trainieren, die es ermöglicht, den auditiven Eindruck fassbar und künstlerisch angemessen zu verbalisieren. Ein methodischer Weg erscheint mir im Anregen künstlerisch kreativer Gedanken über das Diskutieren von musikalischen Ausgangslagen, ihren Kontexten und deren möglichen Auswirkungen im Verlauf einer Komposition. In meinem Vortrag möchte ich einzelne Ansätze und Aspekte aufzeigen, wie solche künstlerisch-spekulativen Überlegungen ganz gezielt für die Unterrichtspraxis des Faches Gehörbildung nutzbar gemacht werden können.



Benjamin Lang geboren 1976, studierte Komposition (bei A. Hölszky, J. Schöllhorn und M. Edwards), Musiktheorie und Dirigieren in Rostock, Salzburg, Hannover, Lugano, Bremen und Edinburgh. Nach Lehraufträgen in Musiktheorie und Komposition an den Musikhochschulen in Hannover, Bremen, Rostock sowie an der Hochschule Osnabrück und an der Universität Lüneburg wurde er 2008 wissenschaftlicher Mitarbeiter

für Komposition, Kompositionspädagogik und Musiktheorie am Institut für Musik der Hochschule Osnabrück. Seit 2010 lehrt er Musiktheorie und Komposition an der Zürcher Hochschule der Künste, ab 2014 als Professor.

2016 wurde er zum Professor für Musiktheorie an die Hochschule

für Musik „Hanns Eisler“ Berlin berufen.

Seine Kompositionen wurden auf unterschiedlichen Festivals im In- und Ausland (ur)aufgeführt. Kürzlich war er Gastkomponist bzw. Gastdozent an der Arizona State University (2015) und an der Iceland Academy of the Arts (2016).

Er hielt Vorträge im In- und Ausland. CD- und Schrift-Publikationen sind erhältlich.

Impulsreferat 2: Doris Geller

Intonationshören

Die Schulung des musikalischen Gehörs hat etwa seit Beginn des 20. Jahrhunderts ihren angestammten Platz innerhalb der Musikausbildung. Das Intonationshören jedoch ist heute leider immer noch nicht überall selbstverständlicher Bestandteil dieser Ausbildung. Dadurch fehlen Instrumentalisten, Sängern und vor allem Dirigenten wichtige Voraussetzungen zur Ausübung ihrer künstlerischen Tätigkeit. Das Endziel der Intonationsarbeit ist die Fähigkeit zur „künstlerischen“ Intonation, bei welcher der Musiker souverän über verschiedene Intonationsmöglichkeiten verfügen und im Sinne der Musik einsetzen kann.

Nach einer kurzen Einführung in das Thema wird den Zuhörern Gelegenheit gegeben, ihr eigenes Intonationsgehör anhand einiger Übungen mit dem Computer kennen zu lernen. Anschließend wird mit einer Bläsergruppe gezeigt, welche Methoden bei der praktischen Arbeit angewandt werden können. Das hörende Erkennen der harmonischen Tonfunktionen, welches die Grundvoraussetzung für eine bewusste Intonation ist, soll ebenfalls vorgeführt werden.



Prof. Doris Geller lehrte bis 2014 als Professorin für Musiktheorie und Gehörbildung an der Musikhochschule Mannheim. Seit vielen Jahren widmet sie sich besonders dem Bereich Intonation und hält Vorträge und Kurse darüber im In- und Ausland. Aus der Beschäftigung mit diesem Bereich der Gehörbildung ging ihr Lehrbuch (mit CD) „Praktische Intonationslehre für Instrumen-

talisten und Sänger“ (Bärenreiter 1997) hervor sowie das Computerprogramm INTON, dessen didaktisch-musikalischen Teil sie entwickelte.

Impulsreferat 3: David Mesquita Historische Solfeggi und ihr Praxisbezug heute

„Denn seit ich anfang, nach diesem Verfahren die Knaben zu unterrichten, konnten einige schon am dritten Tage ganz unbekannte Melodien mit Leichtigkeit absingen, was in anderer Weise nach vielen Wochen nicht hätte geschehen können“. *)

Mit diesen Worten beschreibt Guido d'Arezzo, wie er das Erlernen von neuen Liedern erheblich beschleunigen konnte. Seine Methode beruht auf dem Auswendiglernen eines Hymnus (»Ut queant laxis«), der dann als Gedächtnishilfe für andere Lieder verwendet wird. Von Guidos Erfindung ausgehend haben sich über die Jahrhunderte verschiedene Solmisationsmethoden entwickelt, die bis in die Gegenwart hineinwirken: Heute ist Solfège die weltweit am weitesten verbreitete Methode musikalischer Alphabetisierung.

Seit Guidos Zeiten haben sich die Bedingungen und das Verständnis des Musizierens stark gewandelt. Im Mittelalter, so wie auch heute immer noch in vielen Kulturen, wurde die Musik primär mündlich überliefert, während die Schrift eher als flankierende Gedächtnisstütze diente. Im Mittelpunkt der Gehörbildung standen dementsprechend das „Musizieren nach Gehör“ und das Training des Gedächtnisses („Ars Memorativa“). Diese „schriftlose Gehörbildung“, die heute in Verruf geraten ist, war mindestens bis ins barocke Zeitalter lebendig – es verwundert also kaum, dass so viele blinde Musiker in die Musikgeschichte eingegangen sind.

Andererseits hat sich die Musikschrift seit Guido so stark entwickelt, dass umfangreiche, großbesetzte Kompositionen – man denke etwa an Bachs Passionen oder Mahlers Sinfonien – schriftlich fixiert wurden und durch die Notation überhaupt erst möglich wurden. Parallel zum alten Verständnis von Musizieren als dynamische Handlung entwickelte sich also allmählich eine schriftliche Musikkultur, in der ein greifbares Objekt (die Partitur) das musikalische Werk verkörpert, wobei dieses neue Musikverständnis erst im 19. Jahrhundert die Oberhand gewann. In diesem Kontext ent-

wickelte sich die schriftorientierte Gehörbildung, die wir heute gut kennen: Es geht vor allem darum, Musikschrift möglichst effizient – und oft leider auch mechanisch – in Klänge umzuwandeln (Blattsingen) und umgekehrt (Diktat).

Die Musikforschung der letzten Jahrzehnte hat neues Licht auf verschiedene Phänomene geworfen, die sich im Spannungsfeld zwischen Schriftlichkeit und Schriftlosigkeit bewegen, wie etwa der Contrapunto alla mente oder das Partimento- und Generalbassspiel. Dies hat eine Grundlage geschaffen, die es uns heute ermöglicht, Aspekte der ‚alten Gehörbildung‘ zurückzugewinnen. Vor diesem Hintergrund zeigen sich die historischen Solfeggi in einer neuen Perspektive: Diese dienen nicht nur als bloße Blattsingübungen im herkömmlichen Sinne, sondern es wird durch sie darüber hinaus ein kontrapunktisches und harmonisches Vokabular eingeübt, welches wiederum für das Musizieren ‚nach Gehör‘ und für die Improvisationspraxis fruchtbar gemacht werden kann. Dieser ‚historisch informierte‘ Umgang mit den überlieferten Solfeggi öffnet also die Tür für die Wiederentdeckung einer Gehörbildung, die sich nicht auf das Reproduktive beschränkt, sondern in welcher der schöpferische Spielraum beim Musizieren zurückerobert wird.

**)Guido d'Arezzo, Epistola Guidonis Michaeli monacho de ignoto cantu directa (vor 1033). Übersetzung: Michael Hermesdorff, Trier 1884, S. 44a.*



David Mesquita wurde 1977 in València (Spanien) geboren. Dort studierte er zunächst Klavier und Violine und nahm an Dirigierkursen u. a. bei Juan Luís Martínez und Salvador Más teil. An der Hochschule für Musik Freiburg (D) studierte er ‚Dirigieren mit Schwerpunkt Chorleitung‘ bei Hans Michael Beuerle sowie Musiktheorie bei Otfried Büsing und Eckehard Kiem.

Es folgte ein Fortbildungsstudium in Theorie der Alten Musik an der Schola Cantorum Basiliensis bei Dominique Muller und Markus Jans. Nach Lehraufträgen in Freiburg und Trossingen war er von 2009 bis 2011 Dozent für Musiktheorie und Gehörbildung an der Folkwang Universität der Künste Essen (D). Seit Herbst 2011

ist er Dozent für Gehörbildung an der Schola Cantorum Basiliensis (CH). 2005 bis 2015 leitete David Mesquita das Tallis-Ensemble Freiburg, und seit 2006 leitet er den Kammerchor Emmendingen. Seine Forschungsschwerpunkte sind die spanische Musik und Musiktheorie sowie der improvisierte Kontrapunkt.

Impulsreferat 4: Violaine de Larminat

Gehörbildung für Berufsmusiker: wie, womit und wofür?

Die Unterschiede zwischen den Hörschulungen für Berufsmusiker sind in den europäischen Ländern sehr stark: In manchen Fällen wird das Fach bereits in Musikschulen für Kinder angeboten, in anderen nur während des universitären Studiums; bei manchen Traditionen ist es ein Hauptfach, das von jedem Musikstudierenden mehrere Arbeitsstunden pro Woche beansprucht, bei anderen ein eher geringgeschätztes Nebenfach, wofür zwischen den Unterrichtseinheiten nicht geübt wird.

Die aktuelle Terminologie ist auch verwirrend: sind die Fächer Solfeggio (parlato e cantato), Solfège, Blattsingen, Intonacija, Setticlavio, Formation musicale, Educazione dell'orecchio, Semiologia musicale, Théorie de la musique, Musiktheorie, Hörschulung, Gehörbildung, Music Training, Ear Training, Sol-Fa-Unterricht deckungsgleich, oder haben sie jeweils verschiedene Inhalte, Akzentsetzungen, Ziele, Methoden, Stellungswerte? Was ist der Unterschied zwischen relativer und absoluter Solmisation, zwischen Kodaly- und Tonika-Do-Methode? Wofür die Taketina-Methode, die Rhythmik- bzw. Dalcroze-Methode, die Orff-, Wilhems- oder Martenot-Methoden?

Aus dieser nicht immer übersichtlichen Anhäufung an Konzepten ergibt sich eine ganze Reihe wichtiger Fragen: was bedeutet „Hören“ für einen Berufsmusiker, und wie kann diese spezifische Hörfähigkeit trainiert und erlernt werden? Wie kann ein universitäres Studium in Bezug auf das Hören auf die zukünftigen Bedürfnisse eines praktizierenden Musikers eingehen? Welche Inhalte sollte ein sinnvoller und zielstrebiges Gehörbildungsunterricht enthalten? Welches Material steht einem Gehörbildungslehrer zur Verfügung, und wie kann oder soll er zwischen verschiedenen Übungen, Einsätzen und Methoden auswählen? Was sollte er selber können, um

sinnvoll und effizient zu unterrichten, und wie sollte er didaktisch und musikalisch ausgebildet werden?

Mit einem Überblick über diese Problematik der Gehörbildung sollten Fragen neu gestellt und überdacht, spezielle Themen eingeleitet, und Perspektiven für ein universitäres modernes Konzept des Faches eröffnet werden.



Violaine de Larminat studierte am Konservatorium Orléans (Frankreich) zuerst Orgel, Klavier, Gehörbildung und Kammermusik. Nach ihrer Matura setzte sie ihr musikalisches Studium in den Fächern Harmonie, Kontrapunkt, Fuge und Analyse am Conservatoire National Supérieur de Musique de Paris (CNSMP) fort, gleichlaufend mit dem Musikwissenschaftsstudium an der Univer-

sität Sorbonne. 1992 erhielt sie in Paris ihr pädagogisches Lehrdiplom für Musiktheorie und Gehörbildung. 1992 bis 1997 studierte sie an der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien Katholische Kirchenmusik und Orgelkonzertfach. Seit 1995 unterrichtet sie als Dozentin am Institut für Komposition und Elektroakustik der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien für die Studienrichtungen Komposition und Musiktheorie, Tonmeisterausbildung, Dirigieren. Publikationen in Deutschland, Österreich und Russland; Master Kurse in Italien, Deutschland und Slowenien; Relationen bei Kongressen in Deutschland, Österreich, Holland und Belgien; Übersetzungen vom Deutschen ins Französische für französische Fachzeitschriften. Orgelkonzerte in Deutschland, Österreich und Frankreich.

André Stärk

E-Learning – Möglichkeiten und Chancen

E-learning birgt auch für die Gehörbildung ein enormes, bisher kaum abgerufenes Potential. Dabei werden vor allem die Möglichkeiten des Blended-learning (die Verbindung von Präsenzveranstaltung und e-learning-Inhalten) in den Fokus des Vortrags gerückt. Die wesentlichen Vorteile verbergen sich sowohl in strukturellen Aspekten wie einem besseren Zeitmanagement der Studierenden (Lerntempo, Lernzeit usw.) als auch in hierdurch ermöglichten neuen didaktisch-methodischen Lernkonzepten, z. B. dem sogenannten Flipped-classroom-Konzept. Diese schöne neue Welt benötigt aber vorab ein fundiertes und ganzheitliches didaktisches Konzept. In seinem Vortrag wird der Referent auf Basis eigener Erfahrungen bei der Erstellung von Lernmaterial für den Bereich Musiktheorie mögliche didaktische Konzepte sowie die Vorbedingungen und Gelingensbedingungen von Blended-learning-Kursen vorstellen.



André Stärk (*1966) studierte Schulmusik und Philosophie an der Hochschule für Musik und Theater Hannover sowie Germanistik an der Universität Hannover. Es schloss sich ein Aufbaustudium im Fach Musiktheorie/Gehörbildung an. Während seiner Musikhochschulzeit arbeitete er als wissenschaftliche Hilfskraft bzw. Lehrbeauftragter für den Bereich Elektorakustische

Medien/Apparative Musikpraxis im dortigen Tonstudio. Seit 1993 war er Lehrbeauftragter für Musiktheorie und Gehörbildung, bevor er seit 1998 den Bereich Musiktheorie/Tontechnische Medien an der Pädagogischen Hochschule Freiburg vertrat. Dort gründete er die Bigband der Hochschule. Im Jahr 2000 hatte er eine Vertretungsprofessur für Musiktheorie an der Universität Lüneburg inne. Im Jahre 2001 folgte der Ruf an die Hochschule für Musik Detmold im Fach Künstlerischer Tonsatz. Seit 2004 ist André Stärk Prorektor für Lehre und verantwortet u. a. die Umstellung der Studiengänge auf die Bachelor- und Masterstruktur.

2013 wurde er in den Vorstand der Rektorenkonferenz der deutschen Musikhochschulen gewählt und verantwortet dort die Ge-

schäftsbereiche Musikpädagogik und Digitalisierung. Seit 2015 gehört er der Arbeitsgruppe des Europäischen Musikhochschulverbands (AEC) U-Multirank zur Entwicklung eines Ranking-Systems für Musikhochschulen an. 2016 wurde er in die Ständige Kommission Digitale Information der Hochschulrektorenkonferenz (HRK) gewählt. André Stärk ist verheiratet und hat drei Kinder.

Anmeldung

Anmeldung erforderlich bei Evelyn Moser unter
e.moser@bruckneruni.at
(Bitte angeben, ob Anmeldung für beide Tage, nur Montag oder
nur Dienstag erwünscht ist.)

Fotos

Benjamin Lang © privat
Doris Geller © privat
David Mesquita © privat
Violaine De Larminat © privat
André Stärk © Birgit Sanders